

<input type="text"/>	
INDEX	
Bands	
Festivals	
Events	
Venue / Location	
LIVE	
Konzertberichte	
Konzertfotos	
REVIEW	
CD-Reviews	
DVD-Reviews	
Buch-Reviews	
PREVIEW	
Konzerte	
Festivals	
Events	
SPECIAL	
Interviews	
Gewinnspiele	
INTERACTIVE	
Kontakt	
Gästebuch	
Newsletter	
INSIDE	

Die Art

Funeral Entertainment

Veröffentlicht: 17.10.2008 / Briachialpop / Rough Trade

Flop  **Top**

Von: Sascha Knappek



Je nach Zählweise veröffentlichen die ostdeutschen Indie-Vorreiter 'Die Art' mit "Funeral Entertainment" ihr dreizehn- bis neunzehntes Album. 1986 in Leipzig gegründet, beschränkte man sich anfangs – gezwungenermaßen – auf den Vertrieb von Underground-Tapes. Nach der Wende geriet Die Art dann zum ostdeutschen Indie-Vorzeiger. Nach einer Trennung im Jahre 2001 gab es 2007 die bandtechnische Wiedervereinigung und das neue Album "Alles was Dein Herz begehrt". Auch der jetzt erscheinende Nachfolger "Funeral Entertainment" beinhaltet alle gewohnten Die Art-Facetten. Punk, Rock, Gothic, New Wave, Dark Wave, Pop – nur leider keine deutschen Texte, aber dazu etwas später.

Bei sieben Songs von einem Album zu sprechen, erscheint auf den ersten Blick etwas übermütig. Schaut man dann allerdings auf die Spielzeit, immerhin 40 Minuten, macht die Benennung „LP“ doch Sinn. Besonders die 15-minütige Version des 1991 entstandenen und bisher unveröffentlichten "Pale", zeichnet sich für die Länge verantwortlich. Die restlichen sechs Tracks sind alle neu und bewegen sich musikalisch in harmonischen Rockgefilden. „Indie“ will mir als Musikkategorisierung beim oftmals eher düsteren Wave-Rock eigentlich nicht über die Lippen, aber der allgemeine Ansatz rechtfertigt den Terminus.

Der große Schwachpunkt von "Funeral Entertainment" ist der Gesang, oder besser gesagt die englische Aussprache von Frontmann Holger „Makarios“ Oley. Von je her wechseln Die Art zwischen deutschen und englischen Texten hin und her – leider findet sich auf dem aktuellen Album nur Letzteres. Oleys Stimme hat etwas Beschwörendes und ihr dunkles Timbre passt hervorragend zur Musik von Die Art. Der dilettantische Schulband-Charme bei „Makarios“ Aussprache von Vokabeln wie „blood“, „audience“ oder „ideology“ (die Liste kann beliebig erweitert werden), legt die übergroße Schwachstelle allerdings schonungslos offen. Schuster bleib bei deinen Leisten – und wenn man sich teilweise wie die absolute Parodieblaupause eines englisch sprechenden (bzw. singenden) Deutschen anhört, sollte man doch lieber in gewohnten sprachlichen Gefilden bleiben.

Wären die Texte deutsch, oder die englische Aussprache nicht ganz so holprig, hätte es für Die Art auch durchaus zu sechs Punkten reichen können. Da der Gesang aber viel zu negativ prägend ist, gibt's im Gesamturteil viereinhalb Punkte. Und dadurch, dass wir keine halben Punkte vergeben, wird aufgerundet. Beim nächsten Mal einfach wieder die Muttersprache bemühen und dann hört sich der Silberling in der B-Note auch gleich viel ungezwungener an.

Amazon, Musicload, Napster & AOL-Download

